

Kocka, Jürgen

**Book Part — Digitized Version**  
**Einleitende Fragestellungen**

**Provided in Cooperation with:**  
WZB Berlin Social Science Center

*Suggested Citation:* Kocka, Jürgen (1977) : Einleitende Fragestellungen, In: Jürgen Kocka (Ed.): Theorien in der Praxis des Historikers: Forschungsbeispiele und ihre Diskussion, ISBN 3-525-36402-4, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, pp. 9-12

This Version is available at:  
<https://hdl.handle.net/10419/112615>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



## WZB-Open Access Digitalisate

## WZB-Open Access digital copies

---

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).

Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH

Bibliothek und wissenschaftliche Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

E-Mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)

Library and Scientific Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

e-mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

---

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**.

More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

## Einleitende Fragestellungen

von Jürgen Kocka

Diese Tagung steht unter dem Titel „Theorien in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“. Ihr Ziel ist es, anhand von ausgewählten konkreten Beispielen das Verhältnis von Theorie und Empirie in der Geschichtswissenschaft zu diskutieren. Der hoffentlich realisierbare rote Faden der Konferenz, der gemeinsame Nenner der Referate und Diskussionen besteht nicht in deren *thematischer* Zusammengehörigkeit, sondern in bestimmten theoretisch-methodologischen Fragen, die anhand der verschiedenen Themenreferate diskutiert werden sollten. Es wird deshalb wichtig sein, vor allem in den Diskussionen, zwar vom jeweiligen Gegenstand und jeweiligen Ergebnis seiner Erforschung nicht abzusehen, ihn jedoch primär unter generellen Aspekten der Anwendung und Bildung von Theorien zu diskutieren. Einige dieser Aspekte und Fragestellungen seien zusammen mit einigen Definitionen und Prämissen vorweg skizziert.

1. Eine scharfe Definition von Sozial- und Wirtschaftsgeschichte scheint für den Zweck dieser Tagung unnötig. Nur ganz grob schlage ich vor, den Begriff in einer von zwei Bedeutungen zu gebrauchen: *einmal* im Sinne einer historischen Teildisziplin mit bestimmtem Gegenstand, also als Geschichte des „Sektors“ (bzw. der „Sektoren“) Wirtschaft und Soziales im Unterschied zur Politikgeschichte, zur Ideengeschichte oder anderen Teildisziplinen, wenn auch hierbei schwierige Abgrenzungsprobleme auftauchen und die implizierte Verknüpfung von Wirtschaftsgeschichte und Sozialgeschichte ebenfalls nicht selbstverständlich ist, ja bei zunehmender Theorieorientierung der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sogar zunehmend problematischer werden könnte. *Zum andern*, und davon deutlich abzuheben, kann Sozial- und Wirtschaftsgeschichte soviel wie sozialgeschichtliche oder auch sozialökonomische Interpretation der allgemeinen Geschichte heißen. In diesem Verständnis kann sie in vielerlei Weise und Schattierungen realisiert werden, sie zielt jedoch jeweils auf eine Interpretation der gesamten Geschichte eines Systems, einer Gesellschaft (also einschließlich des politisch-staatlichen Sektors), und dies unter sozialgeschichtlichem oder sozial- und wirtschaftsgeschichtlichem Blickwinkel, unter Betonung, wenn auch natürlich nicht unter Verabsolutierung, der sozialen bzw. sozialökonomischen Dimension. Für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in diesem zweiten, umfassenden Sinn kann das Wort „Gesellschaftsgeschichte“ gebraucht werden. Die Problematik der Bildung und Anwendung von Theorien sollte auf dieser Tagung mit Hinblick auf beide Bedeutungen von Sozial- und Wirtschaftsgeschichte diskutiert werden.

2. Mit „Theorien“ sollte zunächst einmal nicht mehr gemeint sein als dies: explizite und konsistente Begriffs- und Kategoriensysteme, die der Identifikation, Erschließung und Erklärung von bestimmten zu untersuchenden historischen Gegenständen dienen sollen und sich nicht hinreichend aus den Quellen ergeben, nicht aus diesen abgeleitet werden können.

3. In dieser Weise „Theorien“ gewissermaßen dem Gegenstand, den Quellen gegenüber anzusiedeln, ist nicht möglich ohne einige erkenntnistheoretische Voraussetzungen. Zum einen wird davon ausgegangen — dies ist fast überflüssig zu sagen — daß die Quellen nicht — oder doch nicht hinreichend — aus sich selbst heraus sprechen, daß sie vielmehr durch Instrumente zum Sprechen gebracht werden müssen, die nicht ihnen selbst entnommen sind. Zum andern wird vorausgesetzt, daß der Gegenstand die Kategorien und Begriffe, die seiner Erschließung dienen sollen, nicht hundertprozentig determiniert, daß also mehrere Theorien zur Erfassung ein und desselben Gegenstandes dienen können, dieser also, ohne die Grenze zum Irrtum oder zur Verzerrung zu überschreiten, in mehrfacher Weise begrifflich erfaßt werden kann, wobei diese verschiedenen Weisen seiner Erfassung, diese verschiedenen Theorien, sowohl in einem ergänzenden, wie in einem konkurrierenden, vielleicht sogar in einem indifferenten Verhältnis zueinander stehen können. Es ist nicht notwendig und widersprüche auch wohl der Erfahrung wissenschaftlichen Arbeitens, anzunehmen, daß *beliebige* Theorien an ein und denselben Gegenstand legitim herangetragen werden könnten. Zweifellos erlaubt der Gegenstand nicht *jede* Konzeptualisierung, verbietet er manche, doch einen begrenzten *Spielraum* wird man wohl annehmen müssen, innerhalb dessen verschiedene Theorien zur Erschließung ein und desselben Gegenstandes gewählt werden können, ohne die Grenze zum Falschen, Verzerrten zu überschreiten. Damit wird zugleich angenommen, daß geschichtswissenschaftliche Erkenntnis (wie andere sozialwissenschaftliche Erkenntnis auch) notwendig partialen Charakter hat, weder Abbildung von Wirklichkeit noch Substanzerkenntnis im Hegelianischen Sinn ist. Solche Prämissen mögen bestreitbar sein, doch möchte ich sie hier wenigstens angedeutet haben, weil sie m. E. Bedingungen der Möglichkeit sind, die Probleme so zu stellen, wie wir das für diese Tagung vorschlagen.

4. Von dieser Denkfigur des Spielraums her drängt sich vor allem die Frage auf, nach welchen Kriterien einigermaßen rational geklärt und begründet, wenn auch nicht bewiesen und abgeleitet werden kann, welche Theorie einer anderen vorgezogen werden soll. Eine solche Begründung ist notwendig, wenn die Theorienwahl dem Vorwurf des Dezisionismus entgehen will. Neben der inneren Konsistenz und Stimmigkeit scheint die eine *Kriterienebene* im zu untersuchenden Gegenstand selbst, die andere in den (diskutierbaren) Erkenntniszielen zu liegen, die ihrerseits, wenn auch vermittelt, lebensweltliche (auch interessenmäßige) Bezüge haben.

5. Diese Frage nach den Kriterien, gewisse Theorien gewissen anderen vorzuziehen, ließe sich in mehrere Teilfragen auflösen. Ich nenne nur zwei. Wächst die Nützlichkeit einer Theorie für geschichtswissenschaftliche Erkenntnis mit ihrem Abstraktionsniveau? Ich vermute: nein. Wonach aber bemißt sich das optimale Abstraktionsniveau einer Theorie? — Oder: Verlieren Theorien an Nützlichkeit, an Aufschließungs- und Erklärungskraft, wenn sie auf geschichtliche Gegenstandsbereiche verwandt werden, die zeitlich und qualitativ sehr stark von *jener* geschichtlich-gesellschaftlichen Situation entfernt sind, aus der heraus die betreffende Theorie entstand? Wie steht es mit der Anwendbarkeit von modernen Theorien, deren reales Substrat die Wirklichkeit des 19. und 20. Jahrhunderts ist, auf weiter zurückliegende und soziokulturell stark unterschiedene Wirklichkeitsbereiche? Dies ist die Frage, ob sich nicht doch ein Schuß Begriffs- und Theorienhistorismus empfiehlt, eine Frage, die in der geschichtswissenschaftlichen Diskussion meist mit Hinblick auf Otto Brunner diskutiert wird, aber kaum als ausdiskutiert gelten kann.

6. Damit hängt die Frage eng zusammen, inwieweit Theorien aus den systematischen Nachbarwissenschaften übernommen, quasi ausgeborgt werden können, und wie sie ggf. modifiziert werden müssen, um geschichtswissenschaftlich realisiert zu werden. Gibt es Unterschiede zwischen geschichtswissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Theorien oder zwischen geschichtswissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Theorieverwendung?

7. Bisher wurde unterstellt, daß Theorien, jedenfalls unter bestimmten Bedingungen, die Qualität geschichtswissenschaftlicher Einsicht fördern. Zu fragen wäre aber auch, ob und ggf. in welcher Weise sie sich nachteilig auswirken, ob also vielleicht doch in dem weitverbreiteten Mißtrauen gegenüber in diesem Sinne theoretischer Geschichte ein rationaler Kern stecken könnte. Unter den möglichen Nachteilen wäre insbesondere an die Erschwerung der Kommunikation mit einem nicht-wissenschaftlichen Publikum zu denken.

8. Weiterhin bliebe zu klären, ob die Verfahren der Anwendung von Theorien in geschichtswissenschaftlichen Arbeiten solche sind, die durch die Regeln der analytischen Wissenschaftstheorie angemessen beschrieben werden, ob also — z. B. — die historischen Daten als Fälle den Theorien subsumiert und die Verifikation bzw. Falsifikation und Umformulierung allgemeiner Sätze als Ziel der Erkenntnis angestrebt werden sollten etc. *Oder* ob sich die historische Forschung damit begnügen sollte, ad hoc und jeweils nur punktuell einzelne Begriffe und Hypothesen aus Theorien zu übernehmen und in einen historisch-narrativen Darstellungszusammenhang als Teil einzubauen. *Oder* ob das Verhältnis von Theorie und Empirie eher im Sinne idealtypischer Verfahren beschrieben und praktiziert werden sollte?

9. Zu thematisieren wäre weiterhin das, was häufig als Eklektizismus ange-

griffen oder verteidigt wird. Was spricht für, was eigentlich gegen die Verknüpfung verschiedener Theorieansätze in der historischen Forschung und Darstellung?

10. In diesen Andeutungen wurde davon ausgegangen, daß Theorien als Instrumente historischer Erkenntnis dienen können und sollen. Aber läßt sich nicht auch argumentieren, daß Theorien am Ende des Forschungsprozesses stehen sollen, also nicht nur dessen Mittel, sondern auch dessen Ziel bedeuten? Was kann historische Erkenntnis zur Kritik, Modifikation, Reformulierung oder Bestätigung von sozialwissenschaftlichen Theorien beitragen? Wie ist die formale Struktur von Theorien zu bestimmen, die als *Ergebnis* historischer Forschung wünschenswert sind? Sicher nicht als Bündel von Wenn-Dann-Sätzen, aus denen empirisch überprüfbare Hypothesen abgeleitet werden können. Sicher nicht als System von Allgemein-aussagen, denen individuelle historische Konstellationen als Fälle untergeordnet werden können. Wie aber dann?

Es wäre gut, wenn diese und ähnliche Fragen durch die folgenden Referate und Diskussionen weiter geklärt werden könnten. Sicherlich wird nicht jedes Referat jede dieser Fragen anschneiden, und sicher werden diese Fragen häufig nur indirekt zu diskutieren sein. Doch als Fluchtpunkte der Diskussion sollten sie möglichst dienen.